

# Die Radiopredigten

Auf Radio SRF 2 Kultur und Radio SRF Musikwelle gehört, zur Ergänzung notiert. Für die Verschriftlichung verantwortlich sind die Radiopredigerinnen und Radioprediger. Es gilt das gesprochene Wort.

Matthias Wenk, römisch-katholisch

22. Oktober 2023

## ...das habt Ihr mir (an)getan

Matthäus 23,11f.; 25,40

Guten Morgen – vielleicht sitzen Sie ja jetzt gerade am Frühstückstisch, liebe Hörerin, lieber Hörer?! So wie meine Frau Maria und ich jeden Morgen. Auch vor ungefähr fünf Wochen am Morgen nach dem 12. September sind wir miteinander für den Zmorge in der Küche gegessen. Maria hat in der Zeitung gelesen.

Maria: Jetzt reicht's also wirklich!

Matthias: Was meinst Du, Maria?! Du liest doch gerade das Tagblatt. Ich habe heute noch keinen Blick reinwerfen können.

Maria: Du weisst das wahrscheinlich schon alles – ich lese gerade den Artikel über Medienkonferenz von gestern.

Matthias: Ja, genau... Dort sind ja die Ergebnisse von der «Pilotstudie zur Geschichte sexuellen Missbrauchs im Umfeld der römisch-katholischen Kirche» der Öffentlichkeit vorgestellt worden.

Maria: Es ist einfach widerlich, was sich die römisch-katholische Kirche alles geleistet hat und leistet! So eine verlogene und scheinheilige Institution. Weisst Du was: Jetzt haben die mich so weit: Ich trete aus!

Matthias: Ich verstehe Dich mega gut, Maria! Du kennst mich: ich habe mich ja auch mit dem Gedanken auszutreten intensiv auseinandergesetzt – immer wieder.

Maria: Ja, genau: Und noch immer bist Du Mitglied dieser entsetzlich fehlbaren Institution – ja mehr noch: Du bist ihr Mitarbeiter!

Matthias: Ja, und mein Gewissen stellt mir jeden Tag die Frage, ob ich mit meiner Arbeitskraft und Lebenszeit diese Organisation unterstützen kann...

Maria: ...in der Missbrauch Teil ihrer DNA ist.

Matthias: Ja, Maria, es für mich tatsächlich kaum mehr auszuhalten! Und ich weiss, dass es vielen meiner Kolleginnen und Kollegen und vielen anderen Katholikinnen und -Katholiken auch so geht.

Ja, vielleicht haben auch Sie, liebe Hörerin, lieber Hörer, sich nach den Ereignissen des letzten Monats so, wie meine Frau Maria, gedacht «Jetzt reicht's!» und vielleicht haben auch Sie sich gefragt, ob ein Kirchenaustritt nicht die folgerichtige Option wäre. Das, was die Pilotstudie über den sexuellen Missbrauch in der katholischen Kirche bestätigt und aufgedeckt hat, ist beschämend und traurig und lässt uns, ihre Mitglieder, ohnmächtig zurück.

Ich bewundere den Mut der Menschen, die öffentlich gemacht haben, dass sie von katholischen Geistlichen missbraucht wurden. Und ich bin ihnen zu tiefst dankbar dafür. Denn nur so kann aufgedeckt werden, wie in sich krankhaft dieses jahrhundertalte Macht-System der römisch-katholischen Kirche ist. Es ist mutig, das erfahrene Leid öffentlich zu machen. Ich weiss nicht, ob ich das könnte. Und wie wichtig es ist, dass die Medien es aufnehmen und die Öffentlichkeit so davon erfährt. Das baut einen Druck auf, der hilfreich ist. Denn dieses System wird sich nur durch grossen Druck verändern, weil sein eigentliches Ziel es ist, sich selbst zu erhalten, die eigene Macht zu bewahren. Das bestätigt auch die Pilotstudie. Sie hält klar fest: *Obwohl Macht nicht automatisch zu Missbrauch führt, ist Missbrauch ohne Macht undenkbar.*

Und solange es Männer gibt, die sich zu Priestern und Diakonen weihen lassen, solange also Katholikinnen und Katholiken in eine Zweiklassengesellschaft unterteilt werden, in der die Macht und die Entscheidungsgewalt nur bei den geweihten Männern liegt, solange bleibt die klerikale Machtstruktur. Solange innerkirchliche Macht und Verantwortung nicht unter allen Mitgliedern geteilt wird, wird es Missbrauch auch weiterhin geben. Und Missbrauch wird es weiterhin geben, solange Sexualität nicht als positive Lebenskraft verstanden und vermittelt wird. Schliesslich hat Gott sie uns Menschen geschenkt. Missbrauch wird es auch immer geben, solange nurmehr zölibatär lebende Männer die Kirche leiten und Frauen und Menschen, die in Beziehungen leben und Familien haben, davon ausgeschlossen sind.

Die Pilotstudie spricht davon, dass sie nur die Spitze des Missbrauchs-Eisbergs aufzeigen konnte. Und genau dadurch hat sie Menschen dazu ermutigt, von ihren Missbrauchserfahrungen zu erzählen. Eine Leidensgeschichte, wie sie Vreni Peterer erlebt und am 12. September in 10vor10 bei SRF berichtet hat, ist also leider kein Einzelfall:

«In seinem grau-beigen VW will er mich nach Hause fahren. Er greift mir mit seinen gelben Fingern zwischen die Oberschenkel. Er fährt mit mir in die falsche Richtung. Auf einem Waldweg vergewaltigt er mich. [...] Es tut fest weh. Ich ziehe mein Unterhöschen hoch. Er raucht. Wir fahren in Richtung Dorf. Wir reden nicht miteinander. Meine Mutter schimpft mit mir, weil ich zu spät nach Hause komme.»

Doch dadurch, dass Betroffene wie Vreni Peterer davon berichten, entlarven sie die Sündhaftigkeit der innerkirchlichen Struktur. Denn die Leitungsebene der Kirche hat diese Verbrechen systematisch vertuscht und gegenüber den Betroffenen verharmlost. Es wird deutlich, wie weit sich diese Struktur von der befreienden Botschaft des Jesus' von Nazareth, vom Evangelium entfernt hat. Dort spricht Jesus nämlich von einer gegensätzlichen Struktur: *Der Grösste unter euch soll euer Diener sein. Denn wer sich selbst erhebt, wird erniedrigt werden, und wer sich selbst erniedrigt, wird erhebt werden.* Missbrauch entsteht immer dort, wo es ein Machtgefälle gibt; dort wo sich jemand gegenüber seinem Mitmenschen erhebt. Die Strukturen innerhalb der römisch-katholischen Kirchen fördern eben, dass sich jemand über andere erhebt. Und wenn ich darüber weiter nachdenke, dann kommt mir eine andere Aussage von Jesus in den Sinn: *Was ihr für einen meiner geringsten Brüder oder für eine meiner geringsten Schwestern getan habt, das habt ihr mir getan!* Eigentlich beschreibt Jesus hier, dass wir alles, was wir unseren Mitmenschen Gutes tun, für ihn, also für Gott tun. Doch im Umkehrschluss würde das aber dann bedeuten: was wir unseren Mitmenschen antun, tun wir Gott an. Ein Mensch, der seinen Mitmenschen missbraucht, missbraucht Gott. Ein System, das Missbrauch vertuscht und verharmlost, vertuscht und verharmlost den Missbrauch an Gott. Menschen wie mir, die an Gott glauben, muss auch der Gedanke des Gottes-Missbrauchs in diesem Zusammenhang schwer zu denken geben.

Ja, ich verstehe sehr gut, dass Menschen da aus der Kirche austreten – aus Gewissensgründen und weil sie darin den einzigen Weg sehen, sich nicht ohnmächtig zu fühlen. Denn: Das reformunwillige kirchliche System lässt vermeintlich nur diese eine Möglichkeit zu, Protest auszudrücken. Das sind alles berechtigte und gute Gründe.

Die Betroffene Vreni Peterer ist nicht ausgetreten! Obwohl sie wegen Ihrer Missbrauchs-Erfahrungen allen Grund dazu hätte. Beeindruckend! Sie engagiert sich sogar bis heute aktiv in der Kirche als Freiwillige – wie

beispielsweise bei unseren Projekten der Cityseelsorge St. Gallen. Und obwohl sich immer wieder auch meine Zweifel und mein Gewissen laut zu Wort melden, bin auch ich weiterhin Mitglied und Mitarbeiter in der römisch-katholischen Kirche. Warum?

Ich bleibe, weil ich davon überzeugt bin, dass Kirche viel mehr ist als Struktur. Ich bleibe, weil ich erlebe, wie viel hervorragende Arbeit in der Kirche von Freiwilligen und Mitarbeitenden geleistet wird – für die kirchliche Gemeinschaft, aber auch für unsere ganze Gesellschaft. Ich bleibe, weil ich weiss, wie sehr sich kirchliche Engagierte auf der ganzen Welt für Gerechtigkeit und Frieden einsetzen – auch wenn die Institution selbst grössten Lernbedarf in Fach Gerechtigkeit aufweist. Ich bleibe, weil ich in der Seelsorge ganz für Menschen da sein kann. Die Ergebnisse der Pilotstudie belegen nun eindeutig, wie anfällig für Missbrauch das System «Römisch-katholische Kirche» von Grund auf ist. Niemand kann das jetzt noch verharmlosen – auch Kirchenverantwortliche nicht. Der dringende Reformbedarf ist also wissenschaftlich belegt.

Der für mich persönlich entscheidende Grund, warum ich bleibe, hat genau damit zu tun: Es braucht in der Kirche Menschen, die auf den Reformbedarf aufmerksam machen. Vreni Peterer hat mir neulich geschrieben, sie bleibe, um ein Stachel zu sein, der immer wieder stupft – davonzulaufen, bringe nichts. Wie Vreni bleibe auch ich aus Protest. Ich bleibe, weil ich glaube, dass Kirche nicht nur die da oben sind, sondern wir alle – und wir sind mehr! Ich bleibe, weil ich aktiv daran mitwirken möchte, die kirchlichen Strukturen radikal zu verändern – schnellstmöglich. Und dafür braucht es massiven innerkirchlichen Druck. So verrückt das klingt: ich glaube, dass ich am besten und effektivsten protestieren kann, indem ich bleibe. Denn Kirche sind nicht nur die da oben – Kirche: das sind wir alle! Und ich freue mich, wenn Sie, liebe Hörerinnen und Hörer, mit mir Stachel bleiben. Und für die von Ihnen, die es interessiert: auch meine Frau Maria ist noch nicht ausgetreten. En schöne Sontig!

*Matthias Wenk  
Katholische Kirche St. Gallen  
Cityseelsorge  
Gallusstrasse 32, 9000 St. Gallen  
matthias.wenk@radiopredigt.ch*

*Auf Radio SRF 2 Kultur und auf Radio SRF Musikwelle um 10.00 Uhr*

Einzel-Expl. im Kopie-Verfahren für Fr. 3.-- über Radiopredigt, Postfach 1914, 4001 Basel. Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdruckes, jegliche Reproduktion sowie Übersetzungen bleiben vorbehalten.

